

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 9

Artikel: Treffbube ist Trumpf

Autor: Wallace, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE - DEUTSCH VON E. MC. CALMAN

I.
Treffbube.

Der junge Mann, den man Koks-Gregory nannte, wurde in einem Rinnstein des östlichen London aufgelesen. Er war tot, als der in Waterloo Street diensttuende Polizist, der die Schüsse gehört hatte, auf dem Schauplatz erschien. In einem Schneesturm war er des Nachts hinterlücks erschossen worden, und niemand hatte den Mord gesehen.

Als man ihn nach dem Leichenhaus brachte und seine Kleider durchsuchte, fand man nichts als eine kleine Blechdose, mit einem weißen Pulver gefüllt, und eine Spielkarte — den Treffbuben. Das Pulver war, wie sich nachher herausstellte, Kokain.

Sein Freunde hatten den Ermordeten «Koks»-Gregory genannt, weil er Schleichhandel mit Kokain trieb und Kokain-Anhänger stets diese Bezeichnung für ihre Ware gebrauchen. Koks-Gregory war auch ein Spieler gewesen und hatte wiederholt an den geschäftlichen Unternehmungen des Obersten Boundary teilgenommen. Das war alles, was man von dem Ermordeten wußte. Dem Oberst war nichts von dem früheren Leben des jungen Mannes bekannt, außer daß er in Oxford studiert hatte und später versumptete. Der Oberst fügte bei der Vernehmung Einzelheiten hinzu, die andeuteten sollten, daß er, der Oberst, bei dieser Freundschaft günstig auf Gregory zu wirken versucht habe. Dieser Obersttitel war Boundary von seinen Kollegen zugelegt worden; denn in Wahrheit haite er kein Recht darauf.

Es gab Leute, die erzählten, daß Gregory, wenn er sich in gehobener Stimmung befand, mehr redete, als dem Oberst angenehm war. Doch die Menschen waren nur zu schnell bereit, ihm, dessen Reichtum sie verdroß, Uebles nachzusagen.

So wurde Koks-Gregory, der Unbekannte, begraben. «Vorsätzliche Tötung eines Unbekannten», lautete der Spruch der Gerichtskommission.

Damit war scheinbar das Schlafwort einer schmutzigen Tragödie gesprochen worden. Bis drei Monate später ein völlig neuer und erschreckender Umstand in das tätige Leben von Oberst Boundary trat.

Eines Morgens wurde in seiner palastartigen Wohnung auf dem Albemarleplatz ein Brief abgegeben, den er selbst aufmachte, weil auf dem Umschlag der Vermerk «Eigenhändig zu öffnen» stand. Es lag jedoch überhaupt kein Briefbogen darin, sondern nur eine schmutzige, abgenutzte Spielkarte, und zwar der Treffbube.

Erstaunt betrachtete er das Ding, denn das Schicksal seines einstigen Gehilfen hatte er schon längst vergessen. Dann merkte er, daß etwas auf den Rand der Karte geschrieben war, und, nachdem er sie umgedreht hatte, las er:

«Hand weg! Treffbube.»

Nichts weiter!

Der Oberst kniff die milden Augen zusammen, gleichsam um das Bild, das vor seinem geistigen Auge aufstieg, nicht zu sehen.

«Uff!» sagte er mit einer Geste des Ekels und warf das Stückchen Papier in den Papierkorb.

Doch trotzdem hatte er es erblickt, dieses bleiche, unrasierte, abgehärmte Gesicht. Zu einem verzerrten Lächeln halb geöffnet waren die Lippen, demselben Lächeln, das um den Mund von Koks-Gregory bei ihrer letzten Begegnung gezeichnet hatte.

Später kamen noch mehr Karten, und unangenehme, ja, sogar sehr beunruhigende Nachrichten, so daß der Oberst nach reißlicher Ueberlegung sich entschloß, aufs ganze zu gehen.

Es war ein tollkühner, kecker Schritt, den niemand außer Dan Boundary gewagt hätte. Er wußte besser als jeder andere, daß sich Stafford King während der letzten drei Jahre einzige Aufgabe gewidmet hatte, die Boundary-Kolonne zu vernichten. Auch wußte er, daß dieser ernste junge Mann mit den ruhigen grauen Augen, der jetzt auf der andern Seite des großen Louis-XV.-Schreibtischs in dem schön ausgestatteten Privatbüro des Spillsbury-Syndikats saß, sich allein durch seine große Begabung bis an die Spitze der Kriminalpolizei hinaufgearbeitet hatte, daß er am meisten zu fürchten war.

Es ließ sich schwerlich ein größerer Kontrast finden als der, der zwischen diesen beiden Gegnern bestand: dem vornehmen, kultivierten Polizeichef und der massiven, gebieterischen Gestalt des bertigten Obersten.

Boundary mit seinem schwarzen, glatten, in der Mitte gescheitelten Haar, seinen großen, müden Augen, seinem gelben, herunterhängenden Walroschnurrbart, seinem Doppelkinn, seinen breiten Schultern, seiner kolossal Figur, seinen riesigen, behaarten Händen, die jetzt auf dem Tisch vor ihm lagen, war die Verkörperung der brutalen Gewalt, jener unermüdlichen, mitleid-

losen, die vor nichts zurückschreckt. Auch die Hinterlist des heimlich schleichenden Tigers hätte er darstellen können.

Stafford betrachtete ihn mit gelassenem Interesse. Wenn er sich vielleicht auch innerlich über die Dreistigkeit des Mannes amüsierte, so ließ er äußerlich nichts davon merken.

«Vermutlich finden Sie es etwas seltsam, Herr King,» sagte der Oberst in seiner langsamen, schwerfälligen Art, «daß ich Sie unter den obwaltenden Umständen bat, zu mir zu kommen. Nach allem, was vorgefallen ist,» fuhr er fort, «werden meine Kollegen wahrscheinlich derselben Ansicht sein.»

Herr Stafford King antwortete nicht. Er kannte, und zwar sehr gut, die Geschichten, die über die Boundary-Kolonne im Umlauf waren. Von ihrer ungeheuren Ausdehnung wußte er einiges und erriet vieles. Daß sie viel Geld hatte, und daß dieser Mann mit der bedächtigen Sprechweise über Millionen verfügte, war ihm jedenfalls kein Geheimnis mehr. Aber er war weit davon entfernt, dem Hinweis des Obersten darauf, auf seine makellose Geschäftsmoral Glauben zu schenken.

Er beugte sich ein wenig nach vorn und sagte mit leichter Ironie: «Ich bin überzeugt, Herr Oberst, daß Sie nicht nach mir geschickt haben,

mit weißer Rückseite und von außerordentlich feiner Ausführung. Das Bild auf der Vorderseite war wohlbekannt.

«Der Treffbube,» sagte Stafford King und blieb auf.

«Der Treffbube,» wiederholte der Oberst ernst, «so wird er wohl genannt, ich habe zwar von Karten wenig Ahnung, da ich nie spiele.»

Er zuckte nicht mit der Wimper, und auch Stafford Kings Gesicht blieb unbeweglich.

«Ich erinnere mich,» sagte der Chef der Geheimpolizei, «daß man Ihnen schon einmal eine solche Karte zugeschickt hat. Sie schrieben an mein Ressort darüber.»

Der Oberst nickte.

«Lesen Sie, was darunter steht.»

King hob die Karte auf, um die Schrift, die mikroskopisch klein war, besser entziffern zu können. Sie lautete:

«Wenn Sie ein Verbrechen verhindern, sich Sorgen und viele Unannehmlichkeiten ersparen wollen, so geben Sie das, was Sie von Spillsbury stahlen, zurück.»

Diese Worte waren «Hand weg! Treffbube» unterschrieben.

King legte die Karte hin und sah zu dem Oberst hinüber.

«Was geschah, als Sie die letzte Karte bekamen?» fragte er. «Ist nicht ein Einbruch oder so etwas Ähnliches kurz darauf gewesen?»

«Die letzte Karte,» sagte der Oberst, sich räusperte, «enthaltete die teuflische und gänzlich unbegründete Beschuldigung, daß ich und meine Kollegen einen Kaufmann aus Manchester namens Georg Fetter um sechzigtausend Pfund geplündert hätten, und zwar durch falsches Kartenspiel. Aber weder ich noch meine Kollegen würden uns die Hände mit einem so niederträchtigen Geschäft beschmutzen. Da wohlt meine Freunde als auch ich nichts von Kartenspiel verstehen, weigerten wir uns natürlich, Herrn Fetter zu zahlen, und ich bin überzeugt, daß er der letzte sein würde, eine solche Forderung an uns zu stellen. Daß er eine Schuldsscheine in der Höhe von sechzigtausend Pfund gab, will ich gar nicht bestreiten, aber es handelt sich in diesem Falle um ein Geschäft, das wir mit Herrn Fetter abgeschlossen hatten. Ich kann mir nicht denken, daß er das Geld von uns annehmen würde oder überhaupt von dieser Geschichte eine Ahnung hat — ich hoffe, ich irre mich nicht, denn ich hielte ihn immer für einen sehr ehrenhaften Herrn.»

Der Detektiv sah die Karte noch einmal an.

«Was war das für ein Geschäft, das Sie mit Spillsbury machten?»

«Was das für ein Geschäft war, das ich mit Spillsbury machte?»

Der Oberst hatte die Gewohnheit, Fragen zu wiederholen — eine Manier, die ihm die oft sehr nötige Zeit ließ, sich die Antwort zu überlegen.

«Wieso? Das war ganz einfach. Ich kaufte seine Motorwerke in Coventry. Ich gebe zu, daß ich ein gutes Geschäft dabei erzielt. Aber es ist ja kein Verbrechen, einen Profit zu machen. Sie wissen ja selbst, wie es im Geschäftsleben zugeht.»

Der Detektiv wußte zwar auch, was Geschäftsmachen oft bedeutet. Doch Spillsbury war jung und übermüdet und sein Übermut führte ihn zu Ausschweifungen, von denen man in guter Gesellschaft nicht spricht. Der junge Mann hatte ein beträchtliches Vermögen und vier Fabriken gehabt, deren größte und ertragreichste die eben erwähnte war.

«Ich kenne Spillsbury,» sagte die Beamte, «und zufällig kenne ich auch seine Fabriken. Es ist mir ebenfalls bekannt, daß ein Werk, das dreihunderttausend Pfund wert war, für die unehrliche Summe von dreißigtausend Pfund verkauft wurde, stimmt das nicht?»

«Fünfunddreißigtausend Pfund,» verbesserte der Oberst. «Es ist ja kein Verbrechen, einen Profit zu machen.» wiedholte er.

«Sie haben nur immer auffallend großes Glück gehabt mit Ihren Geschäften.»

Stafford King erhob sich und nahm seinen Hut.

«Sie kauften Transome's Hotel von der jungen Frau Rachemeyer für eine Summe, die den zwanzigsten Teil des wirklichen Wertes darstellte. Dann erwarben Sie Lord Bethons Schieferbrücke für zwölftausend Pfund, während ihr Wert im offenen Handel sich mindestens auf hunderttausend Pfund beläuft. In den letzten fünfzehn Jahren haben Sie einen Besitz nach dem anderen mit erstaunlicher Geschwindigkeit — und zu einem erstaunlichen Preis — zu erwerben verstanden.»

Der Oberst lächelte.

«Sie machen mir ein gewisses Kompliment, Herr Stafford King,» sagte er mit einer gewissen Ironie, «daß ich nie vergessen werde. Aber wir wollen nicht den Zweck Ihres Besuchs aus den Augen verlieren. Ich erstatte Ihnen, dem Chef



Der Heiderweg

H. Kocher

um mir von den Härten Ihres Schicksals zu erzählen.»

Der Oberst schüttelte den Kopf. «Nein, ich wollte Sie kennenlernen,» sagte er mit gewinnender Offenheit. «Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Herr King. Es ist mir gesagt worden, daß Sie sich speziell für die verschiedenen Unternehmungen der Boundary-Gesellschaft interessieren, und ich bin der Meinung, daß Sie gar nicht genug von mir wissen können und ich nicht genug von Ihnen.»

Er hielt inne.

«Aber Sie haben ganz recht, wenn Sie meinen, daß ich Sie nicht um eine Unterredung bat — ich schätze die große Ehre sehr hoch, die mir ein Chef der Polizei antut, wenn er mir etwas von seiner kostbaren Zeit widmet — um über Vergangenes zu plaudern. Nein, über die Gegenwart möchte ich mit Ihnen reden.»

Stafford King nickte.

«Ich bin ein gesetzliebender Bürger,» fuhr der Oberst in salbungsvollen Ton fort, «und stets gern bereit, Sie in jeder Weise zu unterstützen, wenn es sich darum handelt, das Ansehen des Gesetzes zu wahren. Vor ungefähr vierzehn Tagen schrieb ich Ihnen in dieser Sache.»

Er öffnete die Schublade, entnahm ihr einen großen Briefumschlag mit dem aufgeprägten Monogramm des Spillsbury-Syndikats. Aus dem Umschlag zog er eine gewöhnliche Spielkarte

der Kriminalpolizei, Anzeige, daß ich bedroht worden bin, und zwar von einem ganz gemeinen Lumpen, der ein Dieb und wahrscheinlich außerdem ein Mörder ist. Ich lehne hiermit also jegliche Verantwortung für alle Maßnahmen, die zu ergreifen ich mich gezwungen sehe, von vornherein ab — Treffbube, warum nicht gar?» knurrte er.

«Haben Sie ihn gesehen?» fragte Stafford.

Der Oberst runzelte die Stirn.

«Er lebt doch noch, soviel ich weiß, nicht wahr?» brummte er. «Wenn ich ihn gesehen hätte, denken Sie, daß er mir dann noch Briefe schreiben würde? Es ist Ihre Pflicht, ihn zu ergehen. Wenn Ihr in Scotland Yard nicht so viel kostbare Zeit mit Herumschnüffeln in den Privatangelegenheiten ehrenhafter Geschäftsleute vergeben würdet — — — »

Jetzt lächelte Stafford King offen und unverhohlen. Seine grauen Augen tanzten förmlich vor stillem Vergnügen.

«An Dreisichtigkeit fehlt es Ihnen wirklich nicht, Herr Oberst!» sagte er bewundernd und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

II.

Treffbube und seine Visitenkarte.

An einem solchen Abend war es entschieden angenehmer, im Theater selbst zu sein, als vor dem Bühneneingang stehen zu müssen. Es goß in Strömen, und ein kalter Nordostwind pfiff das schmale Gäßchen, das von der Hauptstraße nach diesem winzigen Eingang führte.

Aber Stafford King zog es doch vor, draußen zu stehen, und zwar in der dunklen Ecke der Sackgasse, durch die man nach dem Bühneneingang des «Orpheum-Variétés» gelangte. Er drückte sich noch tiefer in den Schatten der Mauer, als er eine Gestalt erblickte, die das Gäßchen mit vorsichtigen kleinen Schritten hinunterkam und nur einen Augenblick vor der Türe stehen blieb, um den Schirm zusammenzurollen.

Pinto Silva, elegant angezogen, mit einer weißen Rose im Knopfloch seines tadellos sitzenden Fracks, schien keinen Zweifel zu hegen, was ihm mehr zusagte, vor der Türe zu stehen oder hineinzugehen. Er tat das letztere und nickte nachdrücklich dem Portier zu.

«Gräßliches Wetter, Joe,» sagte er. «Fräulein White ist noch nicht fort, nicht wahr?»

«Nein, noch nicht, Herr Silva,» sagte der Mann unverwüstig, «sie hat die Bühne erst vor einigen Minuten verlassen. Soll ich ihr sagen, daß Sie hier sind, Herr Silva?»

Pinto schüttelte den Kopf.

Er war ein gut aussehender Mann von fünfunddreißig Jahren. Manche würden vielleicht weiter gehen und ihn als schön bezeichnen, obgleich sein Genre nicht jedermann's Geschmack

war. Der dunkle Teint, die schwarzen Augen, der gedrehte Schnurrbart und das weiche Kinn möchten auf manche Menschen anziehend wirken. Wenn er an die Vergangenheit dachte, so gestand er sich mit bescheidenem Stolz, daß er Frauen gekannt hatte, die ganz vernarrt in ihm waren.

«Fräulein White ist in Nr. 6,» sagte der Portier. «Soll ich jemand zu ihr schicken und ihr sagen lassen, daß Sie hier sind?»

«Nein, bemühen Sie sich nicht,» entgegnete der andere, «sie wird sowieso bald kommen.» Das junge Mädchen, das nun eilig den Korri-

nicht die Wahrheit sprach, daß er sie durchschaute, jedoch auf ihre kleine Lüge einging, um ihr einen Gefallen zu erweisen.

«Haben Sie alles, was Sie wünschen?» fragte er.

«Ja, alles,» erwiderte sie höflich.

Sie wollte scheinbar diese Unterhaltung so

balz als möglich abrechnen, wußte aber nicht

recht, wie sie es anfangen sollte.

«Ist Ihr Umkleidezimmer behaglich, und sind

Ihre Kollegen alle höflich und entgegenkom-

men?» fragte er. «Sagen Sie es mir nur, wenn

einer sich ungehörig benehmen oder Ihnen son-

stigen Verdruß bereiten sollte, und ich werde ihn

waren.



«Im unbekannten Spanien — Ein Bild vom Kostümfest des Kunstvereins Winterthur

Decorations von H. Schöthorn — Photo H. Link, Winterthur

dor hinunterkam, während sie ihre Jacke zuknöpfte, blieb bei seinem Anblick wie angewurzelt stehen, und ein Ausdruck des Aberglaubens glitt über ihr Gesicht. Sie war für eine Frau groß, aber vollkommen proportioniert und entschieden mehr als das, was man gewöhnlich unter hübsch

herraußschmeißen lassen, wer er auch sei, vom Direktor abwärts.»

«Ich danke,» sagte sie eilig. «Sie sind aber alle sehr höflich und nett.» Sie streckte ihm die Hand entgegen. «Es tut mir leid, aber ich muß jetzt gehen, es wartet jemand auf mich.»

«Einen Moment, Fräulein White.» Er feuchte die trockenen Lippen mit der Zungenspitze und machte einen ungewöhnlich verlegenen Eindruck. «Vielleicht könnten wir nach der Vorstellung irgendwo ein kleines Souper zusammen essen? Sie wissen, Fräulein White, wieviel ich aus Ihnen mache und so weiter — — — »

«Ja, ich weiß, daß Sie sich sehr viel aus mir und so weiter machen,» sagte Maisie White mit

herausgeschmeißen lassen, wer er auch sei, vom Direktor abwärts.»

«Ich danke,» sagte sie eilig. «Sie sind aber alle sehr höflich und nett.» Sie streckte ihm die Hand entgegen. «Es tut mir leid, aber ich muß jetzt gehen, es wartet jemand auf mich.»

«Einen Moment, Fräulein White.» Er feuchte die trockenen Lippen mit der Zungenspitze und machte einen ungewöhnlich verlegenen Eindruck. «Vielleicht könnten wir nach der Vorstellung irgendwo ein kleines Souper zusammen essen? Sie wissen, Fräulein White, wieviel ich aus Ihnen mache und so weiter — — — »

«Ja, ich weiß, daß Sie sich sehr viel aus mir und so weiter machen,» sagte Maisie White mit

einem Anflug von Ironie in der Stimme, «aber leider mache ich mir nicht viel aus Soupers und so weiter ... »

Sie lächelte wieder und streckte ihm die Hand entgegen. «Ich muß mich jetzt aber wirklich verabschieden.»

«Wissen Sie, Maisie — — — » begann er. «Gute Nacht,» sagte sie und ging schnell an ihm vorbei.

Er sah ihr mit leichtem Stirnrunzeln nach, als sie in der Dunkelheit verschwand, dann, die Achseln zuckend, ging er langsam nach dem Büro des Portiers zurück.

«Schicken Sie jemand nach meinem Auto,» knurrte er.

Er wartete ungeduldig, kaute nervös an seiner Zigarre, bis die triefende Gestalt des Portiers wieder auftauchte und ihm mitteilte, daß das Auto ihm am Ende des Gäßchens erwarte. Er spannte seinen Schirm auf und ging durch den strömenden Regen zu seinem Wagen.

Pinto Silva war böse, und sein Zorn war jener haferfüllte, nachtragende, schwelende, der von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde an Kraft zunimmt. Eine kolossale Freiheit, ihn so zu behandeln, was dachte sie sich! Sie, die ihr Engagement seinem Einfluß verdankte, sie, deren Zukunft in seinen Händen lag. Er würde ihr mit ihrem Vater sprechen. Das ließ er sich nicht länger gefallen.

Plötzlich erkannte er mit einem leichten Schreck, daß er Angst vor ihr hatte. Es war zwar schier unglaublich, aber es ließ sich nicht länger leugnen. Noch niemals hatte er eine solche Empfindung einer Frau gegenüber gehabt, doch lag etwas in ihren Augen, das ihn einschüchterte und wiederum rasend machte.

Der Wagen blieb vor einem Häuserblock in einer menschenleeren Straße des Westens stehen. Er drehte das elektrische Licht an und sah, daß es etwas nach elf Uhr war. Zu einer Konferenz war er jetzt absolut nicht aufgelegt, und noch weniger hatte er Lust, in diesen kritischen Tagen mit dem Oberst zusammenzutreffen.

Er ging durch das dunkle Vestibül, betrat den selbstständigen Fahrstuhl und fuhr bis zum dritten Stockwerk hinauf. Hier war der Flur sowie der Korridor von einer kleinen elektrischen Lampe beleuchtet, die nur gerade genügend Licht verbreitete, um den Weg nach den schweren Türen aus Nusbaumholz anzudeuten, die zum Bureau des Spillsbury-Syndikats führten. Mit einem Drittelteck öffnete er die Tür und betrat eine große, behaglich eingerichtete Diele.

Dort saß ein Mann vor einem elektrischen Ofen und hielt einen Schreibblock auf seinen Knien, während er mit einem Bleistift Notizen machte. Er sah erschrocken auf, als Pinto eintrat, nickte ihm aber dann zu. Es war Olaf Hansen, der Sekretär des Obersts. Mit einem flachen,



Santos, der grösste Kaffee-Hafen

der Welt, ist eine Stadt der Arbeit. Man feiert dort jetzt das 200-jährige Jubiläum der Anpflanzung der Kaffeeflächen. Annähernd 1000 Millionen Kilo Kaffee werden alljährlich von den grossen Exporthäusern Brasiliens verschifft. Das Ursprungsland des Kaffees, Abessinien, mag stunnend diese Entwicklung betrachten.

Weldi ein Umschwung von der Pflanze am Holz- und Spreu-Feuer, in der Mokka „gebraten“ wurde, bis zur modernen Kaffelestanlage der Kaffee Hag. Durch die Reinigung der

Kaffeholmen von dem schädlichen Coffein wird der Kaffee erst das ideale warme Getränk für unser kälteres Klima.

In unserem sonnennarmen Klima ist der Stoßwedel selten stark, genug, um das, mit dem edlen Kaffeegetränk aufgenommene, schädliche Coffein genügend auszuscheiden. Deshalb wird der Kaffee coffeinfrei gemacht. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das hochwertige Produkt moderner Plantagenzucht und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



In Drogen- und Schreibwaren-Handlungen

VEVEY Frühling am schönen Genfersee Hotel Touring u. Gare, das komfortable Familienhotel Kalt und warm Wasser A. Meng-Mari

Ihre Kinder sind bleich, nervös, müde. Lassen Sie mich Ihnen einen guten Rat geben: Eine Tasse REINER HAFER CACAO, Marke weißes Pferd, ist wirklich das allerbeste Frühstück für Kinder.

ausdruckslosen Gesicht und seinem borstigen, nach oben gebürsteten Haar erinnerte der Pinto immer an einen Struwwelpeter, dem man die Haare kurzgeschoren hat.

«Guten Tag, Hanson, ist der Oberst schon da?» Der Mann nickte.

«Sie werden erwartet.»

Seine Stimme war hart und unsympathisch, durch seine dünnen Lippen kam jede Silbe wie abgeschnitten heraus.

«Kommen Sie nicht auch herein?» fragte Pinto verwundert, die Hand auf der Türklinke.

Oaf Hanson schüttete den Kopf.

«Ich soll nach der Wohnung des Oberst gehen,» sagte er, «um irgendwelche Papiere zu holen. Außerdem braucht man mich nicht.»

Er lächelte flüchtig. Es war eher eine Grimasse als ein Lächeln des Vergnügen. Pinto sah ihm scharf an, war jedoch zu klug, um eine weitere Frage an ihn zu stellen. Die Türklinke himmertdrückend, ging er in das große, luxuriöse ausgestattete Zimmer.

In der Mitte war ein großer Tisch mit Stühlen ringsherum, die fast alle besetzt waren.

Er ließ sich in den Sessel rechts von dem Oberst fallen und nickte den Anwesenden zu. Die Direktoren waren beinahe vollzählig — der geschniegelte Crew, Jackson, Crelwell und am untern Ende des Tisches Lollie Marsh mit ihrem runden Babygesicht, das immer einen erstaunten Ausdruck hatte.

«Wo ist White?» fragte er.

Der Oberst las einen Brief und antwortete nicht sofort. Nach einer Weile nahm er seinen Kneifer von der Nase und steckte ihn in die Tasche.

«Wo White ist?» wiederholte er. «White ist nicht hier. Nein, heute ist White nicht hier,» wiederholte er noch einmal.

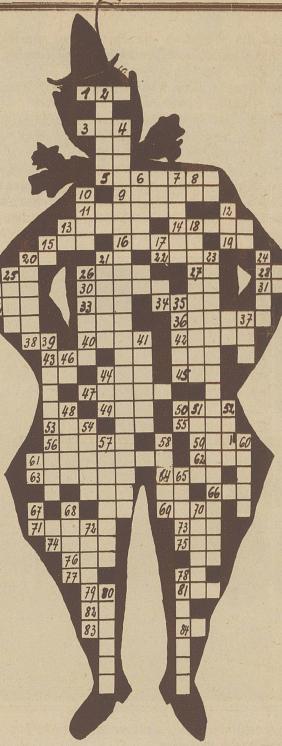
«Was ist los?» fragte Pinto schnell.

(Fortsetzung folgt.)



Zähigkeit ist das erste Erfordernis bei Arbeitsschuhen! Bestes Leder bildet dazu die Grundlage, aber nur exaktes Verarbeiten nach sorgsam erprobten Methoden bürgt endgültig für ihre Strapazierfähigkeit. BALLY-Qualitätsschuhe beweisen das seit 77 Jahren!

BALLY
QUALITÄTS-SCHUHE
1851 1928



RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel «Der Clown»

Bedeutung der Wörter:

Wagrecht:

1. Teile des Lustspiels; 3. Afrikanische Küste; 5. Afrikanischer Staat; 9. Fisch; 11. Altes Schutz-Kleidungsstück; 13. Furcht; 14. Theaterstück; 15. Ausfluss des Willens; 16. Röm. Götter; 19. Chem. Zeichen für Tantal; 20. Agypt. Sonnengott; 22. Mädchename; 26. Gartenstein; 27. Chem. Zeichen für Aluminium; 28. Sibirischer Strom; 29. Türkischer Name; 30. Meerfeuer; 31. Chem. Zeichen für Natur; 32. Wind; 33. Türkei; 34. Schuh; 35. Sankt-Silvester; 36. Vater; 37. In der Fastnacht ist es; 38. Französische Insel; 40. Vogel; 42. Gegenseitig (j-i); 43. Bild, Name; 44. Polizismittel; 45. Sportgerät; 47. Vergeltung; 49. Juristischer Begriff; 50. Haarwuchs; 53. Fisch; 55. Gegen teil von Egoist (abgek.); 56. Afrikanisches Gebirge; 59. Gartenteile; 61. Knochengebäude (Mehrzahl); 62. Farbe; 63. Mädchename; 64. Musikalischer Begriff; 66. Nebenfluß der Donau; 68. Staat; 71. Männl. Vorname; 73. Papa geinart; 74. Waldtiere; 75. Französ. Verneigung; 76. Anteilsschein; 77. Span. Artikel; 79. Fürwort; 81. Hilfswort; 82. Französ. Insel; 94. Umstandswort; 84. Nahrungsmittel.

Senkrecht:

2. Schlechte Zeiten; 4. Wunsch an alle Leser; 6. Blume; 7. Taubensprache; 8. Umstandswort; 10. Kartenspiel; 12. Singstimme; 17. Agypt. Gothisch; 19. Stadt in Deutschland; 20. Sportler; 21. Musikinstrumente; 23. Tiefdruckzeitung; 24. Tierprodukt; 25. Mädchenname; 26. Gekochtes Fleisch; 35. Prophet; 37. Lat. »so«; 39. Schiffbestandteil; 41. Baumfrucht; 46. Jäckarte; 48. Verwandter; 51. Männl. Vorname; 52. Gute Eigenschaft; 54. Nebenfluß der Donau; 57. Mädchename (Koseausdruck); 60. Labe; 67. Französ. Adelswort; 68. Zuneigung; 70. Agypt. Pharaos; 72. Ansteckende Krankheit; 78. Mäßliche Lage; 80. Röm. Philosoph.

Magisches Quadrat

A	A	B	B
D	E	E	E
E	G	G	G
H	L	L	R

Aus den Buchstaben sind durch Umstellung Wörter zu bilden, die wagrecht und senkrecht gleichlautend sind.

1. Gut
2. Geburtsvorrechte
3. Geographischer Begriff
4. Dorf im Kanton Zürich

Schiebe-Rätsel

Die Wörter:
Amtssiegel, Bernerwurst, Erlöserkirche, Lebensabriß, Klappertorch, Stadthaus, Stadtbauhof, Konsumverein, Heimgarten, sind so lange zu schieben, bis zwei Buchstabereihen, von oben nach unten gelesen, eine Tugend ergeben.

Auflösung zum Kreuzwort-Rätsel in Nr. 8

1. Widerruff. 2. Efeu, 3. Regatta, 4. Meridian, 5. Irene, 6. Teppich, 7. Hanfsamen, 8. Unisono, 9. Nebel, 10. Dummkopf, 11. Eternit, 12. Narret, 13. Spektrum, 14. Couplet, 15. Heinrich, 16. Laternen, 17. Adjutant, 18. Firnis, 19. Eremit, 20. Noah, 21. Genie =

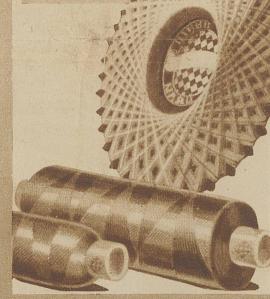
Wer mit Hunden schlafen geht, steht mit Flöhen auf.

Auflösung zum Silben-Rätsel in Nr. 8

1. Widerruff. 2. Efeu, 3. Regatta, 4. Meridian, 5. Irene, 6. Teppich, 7. Hanfsamen, 8. Unisono, 9. Nebel, 10. Dummkopf, 11. Eternit, 12. Narret, 13. Spektrum, 14. Couplet, 15. Heinrich, 16. Laternen, 17. Adjutant, 18. Firnis, 19. Eremit, 20. Noah, 21. Genie =

Wer mit Hunden schlafen geht, steht mit Flöhen auf.

Gütermanns Nährseider



DUROPIC

die glänzende Erfindung der

Grammophon Dauernadel

Schweizer Präzisionsarbeit.

Schneiden der Platten und spindeln ohne

Nadel - Wechselt 30,000 mal in

gleicher Reinheit. Tonspur

regulierbar. Erhältlich bei:

R. PFISTER

Trottmattenstrasse 52, ZÜRICH 6

TEE

ausgiebig - aromatisch.

MESSMER

ENGLISCH

IN 30 STUNDEN

geläufig sprechen lernt man

nach interessanter, leichtfa-

rer Erfindung

Erfindung: 300 Referenz-

Spezialkurse für Englisch

„Rapid“ in Luzern 667

Prospekt gegen Rückporto.

HOTEL Habis-Royal

Bahnhofplatz

ZÜRICH

Restaurant

Steiner's Peladol. Haarwascher

Gegen Haarschädl., Schuppen,

Waden und Beulen der Kopf-

haut, zur Pflege des Pantal-

es bei jedem Apotheker

folgt: Zahnpasta von Ge-

steiner's. Bekannt ist sie über

die Schweizgrenzen!

Steiner's Haben mehr!

Überall zu haben.

Dieser Husten
verschwindet
sofort nach Gebrauch
der seit 100 Jahren
bewährten Zürcher
Elefanten-Pastillen
(nach Dr. W. Uhlmann)
Elefanten-Apotheke
Marktgasse 6, Zürich 1
Schachtel Fr. 1.50
Postversand =
In allen Apotheken

Gegen Haarschädl., Schuppen,
Waden und Beulen der Kopf-
haut, zur Pflege des Pantal-
es bei jedem Apotheker
folgt: Zahnpasta von Ge-
steiner's. Bekannt ist sie über
die Schweizgrenzen!

Steiner's Haben mehr!

Überall zu haben.

**MASCHINENDAUER
KONSTANTZ**

Verlangen Sie ausdrücklich

Schnellli

Albert-Biscuits

dann sind Sie gut bedient

ALBERT BISCUITS

In allen besseren Geschäften der

Lebensmittelbranche erhältlich

**BODENWICHSE
ABEILLE**

Gewiß!

Misfarbene Zähne können ihren Glanz wieder erhalten

Die Zahnbürstchen hat
Zusammensetzung. Wir-
ringen Sie die Zahnbürste
nach dem täglichen Gebrauch
der täglichen Zahnpflege, wel-
che auf wissenschaftlicher
Grundlage beruhen, einen
weiteren Fortschritt ge-
macht. Wenn Sie die Zunge
über Ihre Zähne gleiten
lassen werden Sie bemer-
ken, daß sie mit einem Film
bedeckt sind, einer schluß-
igen klebrigen Belag, der
ihnen den Glanz entzieht.
Schnell nimmt Auf diese
Weise hat man
ihn nicht durchgreifend be-
kümmern können, aber mit
der neuen Methode gelingt
es in wunderbarer Weise.

Ihre praktische Anwen-
dung besteht im Gebrauch
einer Zahnpasta namens
Pepsodent, welche in ihrer
Zusammensetzung, Wir-
ringen Sie sich unver-
gleichlich eine Tube Pepsodent
oder lassen Sie sich
einen kostengünstige Probe-
tube kaufen, sie wird
Ihnen auf Verlangen von
Abt. 2413-40 Hr. O.
Brassart, Zürich, Stampf-
bachstrasse 75, zuge-
sandt werden.

Pepsodent
GESCHÜTZT
Die amerikanische Qualitäts-Zahnpasta
Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube.

Jelmoli
Massen-
Auswahl
guter Waren

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1-
Bekannt unter dem Namen
"BAUMLI-HABANA"
HABANA
CIGARES
TABAC SUPERIEURS
TABAC SUPERIEURS
DEPOSE
LA VÉRITABLE QUALITÉ
Eduard Lichtenberg & Sohn
BEINWIL / SEE SCHWEIZ

VORNEHME
HOTELS IN PARIS

An der Avenue HOTEL
Champs-Elysées
63 Rue Galilée 63
50 Straßennummern mit Stadt-Telefon und allgemeinem Komfort
Zimmerpreis von Fr. 40,- an - Zimmer mit Pension v. Fr. 80,- an

Im Verkehrszentrum HOTEL
RICHEPANSE
14 Rue Richepanse, 14
50 Straßennummern mit Stadt-Telefon u. allem modernen Komfort
Zimmerpreis von Fr. 40,- an

Gleiche Leitung - Keine Bedienungstaxe